

Das Transformationspotenzial inter-institutioneller Arrangements und die Norm der Nachhaltigkeit im globalen Regimekomplex für Ernährung (TANNRE)

Vorhabenbeschreibung zur BMBF-Bekanntmachung über die Förderrichtlinie zur thematischen Förderung (Modul II) im Rahmen des Konzepts „Bioökonomie als gesellschaftlicher Wandel“

Vorhabenbeschreibung:

Justus-Liebig-Universität Gießen

Ausführende Stelle/Projektleitung:

Prof. Dr. Helmut Breitmeier

Justus-Liebig Universität Gießen
Institut für Politikwissenschaft
Professur für Internationale Beziehungen
Karl-Glöckner-Straße 21 E
D-35394 Gießen
Helmut.Breitmeier@sowi.uni-giessen.de
Tel.: 0641 9923111

Prof. Dr. Sandra Schwindenhammer

Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für Sozialwissenschaften
Vertretungsprofessur für Internationale Politik
Universitätsstraße 3b
D-10117 Berlin
Sandra.Schwindenhammer@hu-berlin.de
Tel.: 030 2093 1631

Justus-Liebig Universität Gießen
Institut für Politikwissenschaft
Professur für Internationale Beziehungen
Karl-Glöckner-Straße 21 E
D-35394 Gießen
Sandra.Schwindenhammer@sowi.uni-giessen.de
Tel.: 0641 99 23113

1. Einleitung

Die Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedete Ende September 2015 siebzehn Ziele nachhaltiger Entwicklung (*Sustainable Development Goals* (SDGs)) als Teil der neuen globalen Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Für die globale Ernährungs- und Landwirtschaftspolitik wurde in Ziel 2 der SDGs formuliert, bis 2030 den weltweiten Hunger zu beenden, Nahrungssicherheit („Food Security“) und eine bessere Ernährung zu erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft zu fördern (UN 2015: 14). Ferner sollen gemäß Ziel 12 der nachhaltige Konsum und die nachhaltige Produktion gesichert werden (UN 2015: 14). Die Verknüpfung der Welternährungspolitik mit der Nachhaltigkeit ist gleichermaßen begrüßenswert wie konfliktträchtig. In das komplexe Ziel 2 wurden unterschiedliche – und miteinander teilweise auch konkurrierende Normen – integriert. Die Erreichung von Ziel 2 hängt maßgeblich davon ab, ob und wie die in den Institutionen des globalen Regimekomplexes für Ernährung vorhandenen Ziel- und Normkonflikte zwischen der dominanten Norm der Nahrungssicherheit, der Norm der Nachhaltigkeit und anderen Normen (z.B. Handelsliberalisierung in der WTO) abgeschwächt werden können (Breitmeier et al. 2015a).

Zu Recht weist der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) auf die Notwendigkeit eines neuen (globalen) Gesellschaftsvertrags für eine Transformation in den Bereichen Landnutzung bzw. Welternährungspolitik, Energie und Urbanisierung hin. Der WBGU versteht unter Transformation einen umfassenden Wandel, der einen Umbau der nationalen Ökonomien und der Weltwirtschaft vorsieht und einen Wandel zu einer klimaverträglichen und nachhaltigen Wirtschaft und Gesellschaft initiiert (WBGU 2011: 87-91). Aus politikwissenschaftlicher Perspektive erfordert eine Transformation in der Welternährungspolitik neben technologischen Innovationen und einem neuen ökonomischen Bewusstsein für die Endlichkeit natürlicher Ressourcen auch ein Verständnis für tiefgreifende Ziel- und Normkonflikte. Es bleibt derzeit offen, wie das dominante Normkonzept der Nahrungssicherheit bzw. die Bekämpfung des Hungers und die damit verbundenen Politiken so transformiert werden können, damit Nachhaltigkeit und bessere Ernährung als gleichrangige Ziele in der Welternährungspolitik umgesetzt werden können.

Die „Nationale Forschungsstrategie Bioökonomie 2030“ (NFSB) (BMBF 2010) und das Forschungsförderkonzept „Bioökonomie als gesellschaftlicher Wandel“ (BMBF 2014) betonen plausibel die Notwendigkeit der systemischen Erforschung von Ermöglichungsbedingungen für eine umfassende gesellschaftliche Transformation und die Überwindung von existierenden Zielkonflikten. Für die Transformation zu einer nachhaltigen bio-basierten Wirtschaft bis 2030 soll die wissensbasierte Bioökonomie in fünf Handlungsfeldern den Weg bereiten (BMBF 2010: 16-38). Das Forschungsvorhaben schließt an die ersten drei Handlungsfelder der Bioökonomie (weltweite Ernährung sichern, Agrarproduktion nachhaltig gestalten, gesunde und sichere Lebensmittel produzieren) an. Es zielt darauf ab, einen Beitrag zur Analyse der Bedingungen für die Überwindung grundlegender Norm- und Zielkonflikte in der Welternährungspolitik zu leisten und richtet dabei den Blick auf praktische Regulierungsansätze. Obwohl die Nachhaltigkeit heute als Bezugspunkt für Umorientierungen, Weiterentwicklungen und Innovationen in

Wirtschaft, Technik und Bildung eine bedeutende Rolle spielt (Giesel 2007: 69), fehlen bislang politikwissenschaftliche Studien, die sich systematisch mit der Verwirklichung der Norm der Nachhaltigkeit im globalen Regimekomplex für Ernährung befassen.

Das Forschungsvorhaben basiert auf der Ausgangsbeobachtung, dass die Bedeutung der Nachhaltigkeit in den am globalen Regimekomplex für Ernährung beteiligten zentralen internationalen Institutionen wie FAO, WTO, WHO oder UNEP zwar gewachsen ist, jedoch unterschiedliche Normverständnisse existieren. Die empirische Analyse erfolgt auf zwei Ebenen. Auf der *Mikroebene* werden die Dimensionen der jeweiligen Verankerung der Nachhaltigkeitsnorm in einzelnen internationalen Institutionen des Regimekomplexes (FAO, WTO, WHO, UNEP) identifiziert. Mit Blick auf die FAO sind auch zusätzliche Institutionen wie das Committee on World Food Security (CFS), das UN World Food Programme (WFP), aber auch der Internationale Fonds für landwirtschaftliche Entwicklung (IFAD) relevant. Dabei sollen insbesondere innerorganisatorische Normkonflikte der Nachhaltigkeit mit den derzeit gültigen Normen des Welternährungsregimes herausgearbeitet werden. Auf der *Makroebene* werden solche Institutionen als Untersuchungsobjekte in den Blick genommen, in denen inter-institutionell mit einer politischen Bearbeitung von Normkonflikten zwischen Nahrungssicherheit und Nachhaltigkeit bereits begonnen wurde. Innerhalb des globalen Regimekomplexes für Ernährung existieren verschiedene *inter-institutionelle Arrangements* wie die „Codex Alimentarius Commission“ (CAC), die „Sustainable Rice Plattform“ (SRP) oder das „Sustainability Assessment of Food and Agriculture Systems“ (SAFA). In diesen Foren kooperieren internationale Institutionen, Staaten und private Akteure und kodifizieren, harmonisieren oder konkretisieren die Nachhaltigkeitsnorm bzw. bearbeiten Normkonflikte mit den traditionellen Normen der Nahrungs- und Ernährungssicherheit. Das Forschungsvorhaben analysiert die Frage, welche Faktoren die Entwicklung und inhaltliche Ausgestaltung der Norm der Nachhaltigkeit in inter-institutionellen Arrangements des globalen Regimekomplexes für Ernährung beeinflussen. Es erforscht zudem, ob sich möglicherweise Rückkopplungseffekte aus den inter-institutionellen Arrangements für die traditionellen internationalen Institutionen ergeben. Der praktische Forschungsbeitrag besteht insbesondere in der Identifikation politischer Ansätze für die Bearbeitung von Normkonflikten im globalen Regimekomplex für Ernährung und von förderlichen Kontextbedingungen (z.B. Akteurskonstellationen, Steuerungsmechanismen oder Regulierungsressourcen) für die Verwirklichung des Querschnittsziels der Nachhaltigkeit im regulativ fragmentierten System von Global Governance.

2. Der globale Regimekomplex für Ernährung: Stand der Forschung

Internationale und private Regime werden von der politikwissenschaftlichen Global-Governance-Forschung vermehrt als Bestandteile komplexerer institutioneller Einheiten, sogenannter Regimekomplexe, untersucht (Oberthür/Stokke 2011; Gehring/Oberthür 2009). Ein Regimekomplex besteht aus verschiedenen Institutionen und weist im Laufe seiner Entstehung ein dichter werdendes Geflecht von Interaktionen zwischen einzelnen Regimen auf. In einem Regimekomplex überlappen und beeinflussen sich die funktionalen Regelungsbereiche einzelner Institutionen. Da einzelne Institutionen unterschiedliche Zielsetzungen verfolgen, kann es zu Ziel- und Normkonflikten bzw. einem Wettbewerb darüber kommen,

welchem Ziel in der globalen Politik besondere Relevanz zukommt. Normkonflikte stellen den Ausgangspunkt für die Reinterpretation und Veränderung von Normen dar und können dazu führen, dass eine Norm entweder eine Stärkung oder eine Schwächung erfährt (Wiener 2008). Auf globaler Ebene hat sich in den vergangenen Jahrzehnten ein komplexes Geflecht zwischenstaatlicher und (halb-)privater Institutionen herausgebildet, das sich auf die Verwirklichung von Nahrungssicherheit als einem zentralen Ziel konzentriert (Busch 2011). Der globale Regimekomplex für Ernährung (Margulis 2013) vereint verschiedene institutionell interagierende und einander inhaltlich überlappende Teilsegmente, die sich um einzelne zwischenstaatliche Institutionen wie die FAO (bzw. das CFS und das WFP), die WTO, die WHO und UNEP gruppieren. Diese Institutionen bilden die Knotenpunkte für weitere zwischenstaatliche und (halb-)private Regime, die thematisch teilweise relativ eng geschnittene Problembereiche bearbeiten und einen regionalen, multilateralen oder globalen Geltungsbereich aufweisen. In den Regimekomplex sind zunehmend auch Formen von „*private Governance*“ integriert, in denen transnationale Unternehmen (Kaan/Liese 2011) und zivilgesellschaftliche Akteure ko- und selbstregulativ mitwirken.

2.1 Zielkonflikte zwischen globalen Normen

Innerhalb des globalen Regimekomplexes für Ernährung haben sich verschiedene Normkonzepte etabliert, die sich zum Teil inhaltlich ergänzen. Es treten aber an verschiedenen Stellen auch Konflikte zwischen den Normkonzepten der Nachhaltigkeit, Nahrungssicherheit, Ernährungssicherheit und Ernährungssouveränität auf. Der Bericht der Weltkommission über Umwelt und Entwicklung (1987) formulierte anschaulich, dass Armut, Unterentwicklung und Naturzerstörung wechselseitig miteinander verknüpft sind (UN 1987). *Nachhaltigkeit* stellt somit ein mehrdimensionales Normkonzept dar. Zu den wichtigsten Elementen gehören das Prinzip der *intra-* und *inter-*generationellen Gerechtigkeit, die umweltökonomischen Managementregeln, sowie das im Dreisäulenmodell der Nachhaltigkeit verankerte Integrations- und Partizipationsprinzip (Giesel 2007: 70). Das Dreisäulenmodell umfasst drei Dimensionen von Nachhaltigkeit, die sich wechselseitig bedingen: die soziale, ökonomische und ökologische Entwicklung (Baumgärtner et al. 2014). Unter sozialer Entwicklung werden u.a. die Gesundheit des Individuums, Möglichkeiten der persönlichen Entwicklung und der Zugang zu Bildung sowie soziale Kohäsion auf gesamtgesellschaftlicher Ebene verstanden. Die ökonomische Dimension zielt auf wirtschaftliche Prosperität und die Schaffung von Arbeitsplätzen. Die ökologische Dimension beinhaltet den Schutz der Umwelt mit einem Fokus auf die Biodiversität und natürliche Ressourcen (Martens 2006). In der Nachhaltigkeitsdiskussion besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass Nachhaltigkeitskonzepte zur Realisierung aller drei Dimensionen gleichermaßen beitragen sollen (Wuelser 2014: 265). Die Zielkomplementarität der ökologischen, ökonomischen und sozialen Nachhaltigkeitsdimension ist allerdings umstritten.

Das Recht auf Nahrung, das in Artikel 25 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 und in weiteren völkerrechtlichen Verträgen kodifiziert wurde, bildet die völkerrechtliche und normativ-ethische Grundlage der Welternährungspolitik. Es wurde im Normkonzept der *Nahrungssicherheit* („Food Security“) aufgegriffen, das die Welternährungspolitik lange dominierte. Nahrungssicherheit

basiert inhaltlich auf den vier Säulen der *Verfügbarkeit, Versorgungsstabilität, dem Zugang und der Nutzung* von Nahrung (FAO 2006).¹ Die Politik der Nahrungssicherheit setzt auf Produktionssteigerungen, die Ausweitung landwirtschaftlicher Anbauflächen und die Intensivierung der Landwirtschaft. Diese historisch bereits im Kontext der „grünen Revolution“ praktizierten Maßnahmen führten in den Entwicklungsländern zu einer massiven Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion, verursachten aber gleichzeitig schwerwiegende Umweltschäden (z.B. Biodiversitätsverluste), die lange kaum beachtet wurden (Holt-Giménez 2011: 316). Diese Form von Politik für Nahrungssicherheit kollidiert insbesondere mit den ökologischen Zielen der Nachhaltigkeitsnorm. Es ist bemerkenswert, dass der Nahrungssicherheit auch in der „Nationalen Forschungsstrategie Bioökonomie“ explizit der Vorrang vor den anderen vier Handlungsfeldern eingeräumt wird (BMBF 2010: 2-3). Allerdings betont das Forschungsförderkonzept gleichzeitig, dass höhere Ernteerträge durch technische Optimierung „nicht zwangsläufig zum Erreichen von gesamtgesellschaftlich erwünschten Zielen im Sinne einer nachhaltigen Bioökonomie (Schonung knapper Ressourcen, globale Versorgung, gesunde Ernährung, nachhaltige Produktion)“ führen (BMBF 2014: 6).

Neben der Nahrungssicherheit erfährt die Norm der *Ernährungssicherheit* („Nutrition Security“) eine zunehmende Bedeutung.² Die Ernährungssicherheit umfasst nicht nur die Versorgung aller Menschen mit ausreichend Nahrung, sondern beinhaltet auch die Qualität der Ernährung des Individuums. Neben der Versorgung des Individuums mit ausreichend Nährstoffen (Proteine, Mineralstoffe, etc.) (High Level Task Force on the Global Food Security Crisis 2010: 1) spielen der Zugang zu sauberem Trinkwasser und sanitären Einrichtungen sowie funktionierende Gesundheitssysteme eine wichtige Rolle für die Ernährungssicherheit (Welthungerhilfe 2011: 19). Die inhaltliche Ausgestaltung der Norm der Ernährungssicherheit bietet somit größere Anknüpfungspunkte an die Nachhaltigkeitsnorm als die Norm der Nahrungssicherheit, insbesondere in der sozialen Dimension.

Die kleinbäuerliche Initiative *La Via Campesina* entwickelte 1996 das Normkonzept der *Ernährungssouveränität* („Food Sovereignty“) als einen zivilgesellschaftlichen Gegenentwurf zur Nahrungssicherheit.³ Die Norm basiert auf der Prämisse, dass Nahrungs- bzw. Ernährungssicherheit eine Umstrukturierung der globalen Ernährungspolitik voraussetzt und wird als ein „Counterframe“ gegenüber dem Food-Security-Ansatz verstanden. Das Food-Sovereignty-Konzept geht davon aus, dass eine Überwindung des Hungers und Nahrungssicherheit nur dann möglich sind, wenn die grundlegenden politischen und ökonomischen Ungleichheiten beseitigt werden, die in der Landwirtschaft und im globalen Handel vorhanden sind (Fairbairn 2010: 26-28). Es zielt vor allem auf die Stärkung kleinbäuerlicher Strukturen und

¹ Der Terminus „Nahrungssicherheit“ muss vom Begriff der „Nahrungsmittelsicherheit“ („Food Safety“) abgegrenzt werden, der sich auf Lebensmittelsicherheit in Bezug auf Schadstoffbelastungen etc. bezieht.

² Im öffentlichen Diskurs (insbesondere im deutschsprachigen Raum) werden die Normen der Nahrungssicherheit und der Ernährungssicherheit häufig synonym verwendet.

³ Die Norm der Ernährungssouveränität ist zwar nicht völkerrechtlich kodifiziert. Sie wird aber in der Welternährungspolitik aufgegriffen und vom UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf angemessene Ernährung aktiv propagiert (Sage 2014).

regionaler Märkte sowie ökologische Produktionsweisen (McMichael 2014). Auch das Forschungsförderkonzept Bioökonomie betont, dass das Gelingen der grundlegenden gesellschaftlichen Transformation auch von zahlreichen sozialen Prozessen abhängt (u.a. Konkurrenz um knappe Ressourcen, Landnutzungskonflikte, Landflucht) (BMBF 2014: 2).

Bei der bisherigen Weiterentwicklung der für die Welternährungspolitik prägenden Normen wurden einzelne inhaltliche Dimensionen der Nachhaltigkeitsnorm aufgenommen. Die mit der Nachhaltigkeitsnorm verbundenen Ziele werden in diesen Normen aber entweder nur teilweise (Normen der Ernährungssicherheit bzw. der Ernährungssouveränität) oder unzureichend (Norm der Nahrungssicherheit) widergespiegelt. Somit ergibt sich die besondere Notwendigkeit, die Nachhaltigkeitsnorm neben den existierenden Normen in den einzelnen Institutionen des Regimekomplexes zu stärken.

2.2 Die Norm der Nachhaltigkeit im globalen Regimekomplex

Im globalen Regimekomplex für Ernährung tritt der Konflikt zwischen der Nahrungssicherheit und der ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit gegenwärtig am deutlichsten in der FAO hervor. In der FAO dominiert nach wie vor die Norm der Nahrungssicherheit, obwohl langsam ein Umdenken in der Politikgestaltung stattfindet (FAO 2014a). Ursächlich für die nachrangige Beachtung der ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit in der WTO ist hingegen vor allem ein Konflikt dieser beiden Nachhaltigkeitsdimensionen mit dem Paradigma des Freihandels, das die Politik der WTO dominiert. Die WTO lehnt Einschränkungen des Freihandels zugunsten von sozialen und ökologischen Nachhaltigkeitszielen in weiten Teilen ab (Horn/Mavroidis 2014; Lydgate 2012). Die Ernährungs- und Landwirtschaftspolitik der WTO stützt vielmehr die Norm der Nahrungssicherheit, weil diese vor allem mit den Zielen der Handelsliberalisierung und anderen neoliberalen Politikzielen vereinbar ist. In anderen internationalen Institutionen des globalen Regimekomplexes für Ernährung (z.B. in der WHO und bei UNEP) sind die Normkonflikte weniger stark ausgeprägt. Unterschiedliche Priorisierungen der einzelnen Nachhaltigkeitsdimensionen sind hier eher auf die programmatische Ausrichtung der Institutionen zurückzuführen. Zum Beispiel spielt bei UNEP die ökologische Dimension von Nachhaltigkeit eine bedeutendere Rolle als die soziale (Moomaw et al. 2012). Trotz der skizzierten Norm- und Zielkonflikte ist die Etablierung der Norm der Nachhaltigkeit in den einzelnen Teilsegmenten des globalen Regimekomplexes für Ernährung bereits vorangeschritten.

Wie die sozialwissenschaftliche Leitbildforschung allerdings belegt, können die Entwicklung und inhaltliche Ausgestaltung der Norm der Nachhaltigkeit nur in einem fortlaufenden gesellschaftlichen Verhandlungs- und Abstimmungsprozess weiter diskursiv bearbeitet werden (Giesel 2007: 70). Die Integration der drei Nachhaltigkeitsdimensionen impliziert eine kultur-, raum- und zeitspezifische Herangehensweise. Ferner werden zunehmend Fragen über die organisationsübergreifende Quantifizierbarkeit und Messbarkeit von Nachhaltigkeit anhand globaler Nachhaltigkeitskriterien, Standards und Indikatoren bedeutsam (Schwindenhammer 2011).

Ein wichtiger Ansatzpunkt für die partizipative Verankerung der Norm der Nachhaltigkeit im globalen Regimekomplex für Ernährung gegenüber der Nahrungs- und Ernährungssicherheit ist die Herausbildung unterschiedlicher *inter-institutioneller Arrangements*. Einige dieser Foren haben sich mit dem Regulierungsanspruch etabliert, die Norm der Nachhaltigkeit als Querschnittsziel über institutionelle Barrieren hinweg zu verwirklichen. Dabei verfolgen die inter-institutionellen Arrangements unterschiedliche Zielsetzungen in Bezug auf die Weiterentwicklung der Norm der Nachhaltigkeit. Während die „Codex Alimentarius Commission“ die Zielsetzungen von FAO und WHO in überprüfbare Standards und Richtlinien kodifiziert, befasst sich die „Sustainable Rice Platform“ mit der Konkretisierung der Nachhaltigkeitsnorm für den Reissektor. Das „Sustainable Assessment of Food and Agriculture Systems“ unter Federführung der FAO verfolgt das ehrgeizige Ziel, die Norm der Nachhaltigkeit für den gesamten Ernährungs- und Landwirtschaftssektor zu harmonisieren und einheitliche Kriterien für die Überprüfung von Nachhaltigkeit in Produktionsverfahren zu entwickeln. Diese inter-institutionellen Arrangements stellen einen wichtigen Ansatzpunkt für die Transformation des globalen Regimekomplexes für Ernährung dar. Möglicherweise verfügen sie über das Transformationspotenzial um, wie in Ziel 2 der SDGs formuliert, zur Berücksichtigung von „nachhaltiger Entwicklung“ als globalem Querschnittsziel in der Welternährungspolitik beizutragen (Morin/Orsini 2013: 43).

3. Forschungsfragen

Das Forschungsvorhaben verfolgt die forschungsleitende Frage, welche Faktoren die Entwicklung und inhaltliche Ausgestaltung der Norm der Nachhaltigkeit in den genannten inter-institutionellen Arrangements des globalen Regimekomplexes für Ernährung beeinflussen. Damit liegt der Schwerpunkt auf einem spezifischen institutionellen Ausschnitt des globalen Regimekomplexes. Die zentrale Forschungsfrage wird in folgende Einzelfragen zur Erforschung auf unterschiedlichen Analyseebenen unterteilt:

- Wie ist die Nachhaltigkeitsnorm innerorganisatorisch in einzelnen Institutionen des Regimekomplexes (FAO und verbundene Institutionen, WTO, WHO, UNEP) verankert? (*Mikroebene*)
- Wie (inter-)agieren einzelne Institutionen (FAO, WHO, WTO, UNEP) bei der Gründung inter-institutioneller Arrangements und welches Grundverständnis von Nachhaltigkeit setzt sich dabei durch? (*Mikroebene und Makroebene*)
- Wie ist die Norm der Nachhaltigkeit in diesen inter-institutionellen Arrangements verankert? (*Makroebene*)
- Welche Faktoren beeinflussen die Entwicklung der Norm der Nachhaltigkeit in diesen inter-institutionellen Kontexten? (*Makroebene*)
- Wie beeinflussen Prozesse innerhalb der FAO, WHO, WTO, und UNEP das Ergebnis der inter-institutionellen Arrangements? (*Mikroebene und Makroebene*)

- Welche Rückwirkungen ergeben sich für die einzelnen Institutionen aus deren Mitwirkung an der Entwicklung von und der Einbindung in inter-institutionelle Arrangements (*Mikroebene und Makroebene*)?

Mit Blick auf diese Fragen, mit denen auch eine erhebliche politische Relevanz (siehe Ziel 2 SDGs) verbunden ist, besteht aus sozialwissenschaftlicher Perspektive eine erhebliche Forschungslücke. Die Beantwortung dieser Fragen kann auch zur Aufklärung darüber beitragen, ob in dem institutionell zerklüfteten System von Global Governance übergeordnete Querschnittsziele wie die Nachhaltigkeitsnorm verwirklicht werden können – auch und gerade dann, wenn insbesondere ökologische Ziele im Vergleich zu anderen Zielsetzungen wie der Liberalisierung des Welthandels (WTO) oder der Nahrungssicherheit nicht in einer (derzeit fehlenden) Weltumweltorganisation repräsentiert sind.

3.1 Abhängige Variable, unabhängige Variablen und Hypothesen

Die abhängige Variable der „Entwicklung und inhaltlichen Ausgestaltung der Norm der Nachhaltigkeit“ wird unter Rückgriff auf die politikwissenschaftliche Normen- und Leitbildforschung (u.a. Deitelhoff/Zimmermann 2013; Wiener 2010, 2008; Giesel 2007) und unter Bezugnahme auf die in den Kapiteln 2.1 und 2.2 behandelten Ansätze konzeptualisiert und im Projekt weiter konkretisiert. Damit verbunden ist ein Verständnis unterschiedlicher Ausprägungen, das einerseits die Verankerung der sozialen, ökonomischen und ökologischen Dimensionen von Nachhaltigkeit erfasst (*inhaltliche Dimension*). Darüber hinaus soll durch die Unterscheidung zwischen „schwacher“ und „starker“ Nachhaltigkeit (von Hauff 2014) auch die mögliche *Wirkungstiefe* der Nachhaltigkeit bestimmt werden. Im Verständnis der „schwachen Nachhaltigkeit“ ermöglichen technische Lösungen und technischer Fortschritt die Substitution natürlicher Ressourcen. Die „starke Nachhaltigkeit“ betont hingegen, dass das Maß des Abbaus erneuerbarer Ressourcen davon abhängig ist, wie stark sich diese erneuern können, dass der Verbrauch von nicht-erneuerbaren Ressourcen mit der Entwicklung von Substitutionsmöglichkeiten zur Verminderung zukünftigen Ressourcenabbaus einhergehen und dass die begrenzte Aufnahmefähigkeit der Natur als Senke berücksichtigt werden muss (von Hauff 2014: 44-55).

Bei der Entwicklung von Erklärungsfaktoren kombiniert das Forschungsvorhaben *struktur- und aktorsbasierte* Forschungsansätze. Für die Konzeptualisierung eines strukturellen Erklärungsfaktors wird an die Regimekomplexanalyse angeknüpft. Studien zur globalen Umweltpolitik belegen, dass die inter-institutionellen Verknüpfungen zwischen Regimen („inter-institutional linkages“) sowohl konfliktiv als auch synergetisch sein können. Die Regimekomplexanalyse liefert zudem anschlussfähige Befunde darüber, wie Konflikte zwischen Regimen minimiert bzw. wie das Management von Regimeüberlappungen („interplay management“) funktionieren kann, um inter-institutionelle Interaktionen und ihre Wirkungen zu verbessern (Stokke/Oberthür 2011). Das *Interplay Management* zielt direkt auf rivalisierende Regime und setzt voraus, dass betroffene Regime inter-institutionelle Konflikte wahrnehmen und deren Mitglieder diese bearbeiten wollen. Dieses Management findet innerhalb eines Regimes, zwischen Regimen oder durch eine übergelagerte Institution statt (Oberthür 2009). Es unterscheidet weiter zwischen einem

regulierenden und einem ermöglichenden Interplay Management, wobei letzteres auf den Mechanismen des Lernens und der Kapazitätsbildung aufbaut.

Hypothese 1: *Die Entwicklung und inhaltliche Ausgestaltung der Norm der Nachhaltigkeit in inter-institutionellen Arrangements hängt davon ab, dass in Form eines „Interplay Managements“ Möglichkeiten der Bearbeitung von Normkonflikten bereitstehen.*

Ein besonderer Fokus liegt dabei auf dem Potenzial diskursiver Prozesse (Klinke 2016), die sich aus Ideen und Interaktionen speisen und normativen Wandel erzeugen können. In ihrem Ansatz des diskursiven Neo-Institutionalismus definiert Schmidt Diskurse als den Austausch von Ideen (Schmidt 2010), wobei es ihr nicht nur um Ideen als solche geht, sondern auch um die interaktiven Prozesse, durch welche diese Ideen befördert werden. Ideen liefern die substantielle Basis von Diskursen und lassen sich nach ihrem Allgemeinverbindlichkeitsanspruch und Inhalt unterscheiden. Diskurse hingegen dienen dazu, Ideen zu vermitteln und zu legitimieren. Die Durchsetzungsfähigkeit von Akteuren in Diskursen hängt demnach von der Fähigkeit ab, diskursive Macht zu erlangen, indem bspw. in koordinativen Diskursen Koalitionen gegen etablierte Interessen geschmiedet werden, oder kommunikative Diskurse effektiv zur Information und Orientierung der Öffentlichkeit genutzt werden.

Ein zentraler Befund der sozialwissenschaftlichen Normenforschung ist, dass neben strukturellen Faktoren auch akteurs-bezogene Faktoren („agency“) von elementarer Bedeutung für die Entstehung und Verbreitung globaler Normen sind (Breitmeier/Hansel 2015; Finnemore/Sikkink 1998). Einer Vielzahl von Akteuren wird inzwischen die politische Autorität zur Beeinflussung von Prozessen des normativen Wandels zugeschrieben (Schwindenhammer 2013, 2011; Wolf/Schwindenhammer 2011; Haas 1992). Dabei dezentralisieren sich die Autoritätsquellen und die Entscheidungsmacht vom Staat und verlagern sich auf eine Vielzahl privater Akteure. Private Akteure agieren als Normunternehmer („norm-entrepreneurs“) und treten als „meaning managers“ auf, indem sie neue Diskurse über Standards angemessenen Verhaltens etablieren (Finnemore/Sikkink 1998).

Das Forschungsvorhaben unterscheidet zwischen legalen, moralischen und technisch-wissenschaftlichen Autoritätsquellen. Idealtypisch betrachten verfügende Regierungen über das Monopol der legalen Autorität, kollektiv verbindliche Entscheidungen zu setzen und diese Regeln (notfalls) auch über Zwang durchzusetzen. Unternehmen reklamieren für sich ein besonderes ökonomisches und technisches Knowhow sowie ihre finanziellen Ressourcen. Zivilgesellschaftliche Akteure beanspruchen sowohl moralische als auch wissensbasierte Autorität (Schwindenhammer 2015a; Flohr et al. 2010a). Experten-netzwerke verfügen über besondere technisch-wissenschaftliche Autorität. Dabei bringen sie neue oder abweichende Ideen ein und versuchen zunächst über das „Re-framing“ einer Norm, gleichgesinnte Akteure dazu zu bewegen, sich ihrer Position anzuschließen und schließlich eine kritische Masse an Normbefürwortern für sich zu gewinnen (Finnemore/Sikkink 1998). In Anknüpfung an die Ansätze des diskursiven Neo-institutionalismus und an akteurspezifische Theorien lassen sich folgende weitere Hypothesen formulieren:

Hypothese 2: *Die Entwicklung und inhaltliche Ausgestaltung der Norm der Nachhaltigkeit in inter-institutionellen Arrangements hängt davon ab, dass die Norm-unterstützenden Akteure über hinreichende Ressourcen verfügen, um im transnationalen Diskurs eine ideelle Deutungsmacht oder –Hegemonie zu erlangen.*

Hypothese 3: *Die Entwicklung und inhaltliche Ausgestaltung der Norm der Nachhaltigkeit in inter-institutionellen Arrangements hängt davon ab, dass Normunternehmer entsprechende legale, moralische und technisch-wissenschaftliche Autoritätsquellen gezielt einsetzen.*

Darüber hinaus verweisen verschiedene Ansätze auch auf das Potential kognitiver Ansätze zur Erklärung von Prozessen der Normweiterentwicklung. Die Regimekomplexanalyse verweist darauf, dass die inter-institutionelle Interaktion durch die Macht von Wissen und Ideen beeinflusst werden kann (Oberthür/Gehring 2011: 37). Kognitive Ansätze besitzen bei der Analyse der Bearbeitung von grenzüberschreitenden Umweltproblemen eine relativ hohe Erklärungskraft. In der Regimeanalyse wurde vor allem auf die Bedeutung sogenannter „*epistemic communities*“ hingewiesen, die durch die Verbesserung des Konsenswissens und ihren besonderen Zugang zu politischen Entscheidungsträgern eine wichtige Rolle für die Veränderung von staatlichen Interessen spielen können (Haas 2014, 1992). Allerdings übersetzt sich das vorhandene Wissen bzw. der Konsens über dieses Wissen nicht automatisch in eine entsprechende Normentwicklung bzw. politische Maßnahmen. Mit der Fortentwicklung des Konsenswissens können vorhandene Präferenzen von Staaten, transnationalen Unternehmen oder der Zivilgesellschaft zwar unter Druck geraten. Doch die existierenden ökonomischen und politischen Interessen können die adäquate Berücksichtigung des veränderten Konsenswissens erschweren und die Normentwicklung behindern oder verzögern (Lidskog/Sundqvist 2015).

Hypothese 4: *Die Entwicklung und inhaltliche Ausgestaltung der Norm der Nachhaltigkeit in inter-institutionellen Arrangements hängt davon ab, dass durch die Bereitstellung und Vermittlung von Wissen und Ideen die Relevanz von Nachhaltigkeit verdeutlicht wird.*

3.2 Methoden und Fallauswahl

Das Forschungsvorhaben zielt auf die Durchführung systematisch-vergleichender Fallstudien. Die qualitative Fallstudienforschung auf Mikro- und Makroebene basiert u.a. auf der Analyse von Dokumenten über und von zentralen internationalen Institutionen im globalen Regimekomplex für Ernährung (FAO, WHO, WTO und UNDP) und der drei inter-institutionellen Arrangements (CAC, SRP und SAFA). In der empirischen Analyse müssen darüber hinaus zusätzliche Institutionen wie das CFS, das WFP, der IFAD oder die Gipfeltreffen der G7/8 bzw. G20 berücksichtigt werden, die für die Welternährungspolitik relevant sind. Im Rahmen von Forschungsreisen werden halbstandardisierte und durch einen Leitfaden gestützte Experteninterviews mit Vertreter_innen internationaler Institutionen und inter-institutioneller Arrangements durchgeführt. Neben staatlichen Akteuren werden dabei auch ausgewählte privatwirt-

schaftliche und zivilgesellschaftliche Akteure befragt. Die Experteninterviews basieren auf einem strukturierten Fragebogen, der nach der Weiterentwicklung des Forschungsdesigns im Rahmen des Projekts erarbeitet wird. Die systematische und vergleichende Datenanalyse erfolgt durch eine qualitative Inhaltsanalyse (Mayring 2008). Dieses Vorgehen ermöglicht, bestimmte Aspekte theoriegeleitet aus dem Datenmaterial herauszufiltern und unter vorher festgelegten Analysekriterien in Bezug auf die Forschungsvariablen zu interpretieren (siehe auch Kap. 3.4).

Die Fallauswahl von CAC, SAFA und SRP erfolgte auf der Basis unterschiedlicher Kriterien. Erstens bilden die drei Fälle unterschiedliche Facetten der inhaltlichen Ausgestaltung der Norm der Nachhaltigkeit ab (Kodifizierung, Harmonisierung, Konkretisierung). Zweitens variieren die Fälle hinsichtlich der Akteurszusammensetzung. Drittens arbeiten alle drei Arrangements zwar mit dem Instrument der Standardsetzung, variieren jedoch hinsichtlich der Verbindlichkeit der gesetzten Standards.

Codex Alimentarius Commission (CAC)

Die von der FAO und der WHO 1963 gegründete CAC befasste sich lange Zeit vor allem mit der Nahrungsmittelsicherheit. Sie erfüllt den Zweck, zur Sicherheit, Qualität und Fairness des globalen Handels mit Nahrungsmitteln beizutragen. Dazu initiiert und koordiniert die CAC die Ausarbeitung von Lebensmittelstandards und bezieht dabei internationale Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen ein (WHO/FAO 2006: 14). Die *Codex Committees*, in denen die inhaltliche Arbeit stattfindet, bereiten die Entwürfe für Standards vor. Die *Coordinating Committees* ermöglichen es Regionen und Ländergruppen, Standards zu koordinieren und regionale Standards – beispielsweise für Zusatzstoffe – auszuhandeln (WHO/FAO 2006: 16). Zudem existieren weitere Subkomitees, die *horizontal* unter anderem zu Lebensmittelzusatzstoffen, Lebensmittelhygiene und Lebensmittelkennzeichnung und *vertikal* zu einzelnen Produktgruppen wie Milcherzeugnissen, Gemüse und Obst oder Fleisch arbeiten (Mendez/Lupien 2003). Die CAC dient der FAO und der WHO als ein Instrument zur Koordinierung und Durchsetzung von Zielen, die eine oder beide Organisationen in Bezug auf die Güte bzw. die Sicherheit von Nahrungsmitteln verfolgen. Der traditionelle Fokus der CAC im Bereich der Nahrungsmittelsicherheit hat sich aufgrund der wachsenden Bedeutung der Nachhaltigkeit über die Zeit sukzessive erweitert. Heute übersetzt die CAC auch die Norm der Nachhaltigkeit in Standards und Richtlinien. Dies gilt insbesondere für die ökologische Komponente von Nachhaltigkeit, da die CAC Standards für verschiedene landwirtschaftliche Erzeugnisse (z.B. Fisch, Fleisch und Milcherzeugnisse, Kakao, Hülsenfrüchte und Getreide) setzt (WHO/FAO 2006: 11). Reguliert werden beispielsweise der Einsatz von Pflanzenschutz- und Düngemitteln. Gleichzeitig unterstützt die CAC die Verwirklichung des Normkonzepts der Ernährungssicherheit, indem Standards für Zusatzstoffe oder die Deklaration von Lebensmitteln in Bezug auf Nährstoffgehalte gesetzt werden. Mit der Gründung der WTO und deren expliziter Bezugnahme auf die CAC als Standardsetzer im Übereinkommen über technische Handelshemmnisse (TBT) und im Übereinkommen über die Anwendung von gesundheitspolizeilichen und pflanzenschutzrechtlichen Maßnahmen (SPS), erlangten die Standards international eine neue Reichweite und Durchsetzungsfähigkeit.

Mit Blick auf die Weiterentwicklung der Norm der Nachhaltigkeit scheint die CAC vor allem hinsichtlich der ökologischen Dimension bedeutsam zu sein.

Sustainability Assessment of Food and Agriculture Systems (SAFA)

Mit der Entwicklung von SAFA intendiert die FAO seit 2009, die Heterogenität und Fragmentierung stetig wachsender nationaler und internationaler Nachhaltigkeitsframeworks zu minimieren und ein einheitliches Normverständnis von Nachhaltigkeit zu etablieren. Die SAFA-Guidelines zielen darauf ab, weltweit die Implementation eines effektiven Nachhaltigkeitsmanagements im Landwirtschafts-, Forstwirtschafts- und Fischereisektor zu befördern und die Kommunikation über Nachhaltigkeit in diesen Sektoren durch die Etablierung eines global einheitlichen Referenzrahmens zu verbessern. Die SAFA-Guidelines basieren auf der Annahme, dass Nahrungs- und Landwirtschaftssysteme weltweit von vier Dimensionen der Nachhaltigkeit charakterisiert werden: *Good Governance*, *ökologische Integrität*, *ökonomische Resilienz* und *soziales Wohlergehen* (FAO 2014b: V). Sie differenzieren die vier Nachhaltigkeitsdimensionen schließlich in 21 Themen und 58 zugehörige Subthemen, sodass eine umfassende und detaillierte Nachhaltigkeitsdefinition entsteht (FAO 2014b: 55-61). Die SAFA-Guidelines wurden in einem fünfjährigen Multi-Stakeholder-Prozess entwickelt, an dem neben der FAO und einer Allianz von zivilgesellschaftlichen Akteuren – der ISEAL-Alliance (*International Social and Environmental Accreditation and Labelling Alliance*) – vor allem private Regulierungs- und Zertifizierungsinitiativen, privatwirtschaftliche Akteure sowie öffentliche Institutionen beteiligt waren. Seit der Finalisierung der Guidelines, des Tools und der Indikatoren im Jahr 2014 können Unternehmen und Kleinproduzent_innen SAFA anwenden und die Umsetzung der Nachhaltigkeitsrichtlinien im eigenen Betrieb überprüfen und verbessern (FAO 2014b). Unternehmen führen ein SAFA normalerweise selbstständig durch. Zur Datengewinnung oder zur Ermittlung von relevanten Indikatoren können aber auch Expert_innen hinzugezogen werden. Für Kleinproduzent_innen gelten gemäß den Guidelines besondere und zum Teil abgeschwächte Richtlinien für die Durchführung eines SAFA-Prozesses (FAO 2014b). Nach der abgeschlossenen Entwicklung der SAFA-Guidelines beginnt derzeit die Implementation.

Sustainable Rice Plattform (SRP)

Die SRP wurde als Reaktion auf die Welternährungskrise (2007/2008) und sinkende Erträge in der globalen Reisproduktion im Jahr 2011 von UNEP und dem *International Rice Research Institute* (IRRI) errichtet. Sie verfolgt das Ziel, dass die Erträge im Reisanbau durch vermehrte Kooperation und die Implementation von Nachhaltigkeitsstandards wieder gesteigert werden und der Reisanbau auch zukünftig zur Nahrungssicherheit beitragen kann. Die Verwaltung der SRP erfolgt neben den zwei Gründungsorganisationen durch das Ministerium für landwirtschaftliche und ländliche Entwicklung des Landes Vietnam, sowie durch das Ministerium für Landwirtschaft in Thailand. Darüber hinaus sind für die Arbeit der SRP auch privatwirtschaftliche Konzerne bedeutsam, da diese die Plattform zum großen Teil finanzieren. Erste Finanzierungspartner waren Louis Dreyfus Commodities und der Kellogg's-Konzern. Der Zugang zur SRP erfolgt zunächst durch Sacheinlagen oder finanzielle Beteiligung, allerdings

werden auch Mitglieder zugelassen, denen eine finanzielle Beteiligung nicht möglich ist, sodass eine breite Fächerung der Mitgliederstruktur über öffentliche, private und zivilgesellschaftliche Akteure besteht. Die Leitung der SRP erfolgt über ein von UNEP bereitgestelltes Sekretariat. Die von der SRP verfolgten Zielsetzungen beinhalten alle drei Dimensionen der Norm der Nachhaltigkeit. Soziale und ökologische Nachhaltigkeitskriterien werden stets mit wirtschaftlichen Zielsetzungen verknüpft. Momentan setzt sich die SRP mehrheitlich aus privatwirtschaftlichen Akteuren zusammen, was auf eine stärker ökonomische Ausrichtung der Institution hindeutet. Aspekte der Ernährungssicherheit spielen im Vergleich zur Nahrungssicherheit eine untergeordnete Rolle. Die Wirkung und Erfolge der SRP lassen sich bisher vor allem in den Bereichen der internen Strukturierung, der Kommunikation der Mitglieder mit der SRP und untereinander, sowie in der institutionellen Verankerung konstatieren (Ellis 2014). Der Mitgliederzuwachs und das Engagement der Stakeholder in externen Projekten deuten darauf hin, dass sich die SRP im Reissektor sukzessive etabliert. Ebenso beachtenswert ist die Existenz anderer Institutionen, die ähnliche Zielsetzungen wie die SRP verfolgen. Zu nennen ist hier vor allem die *Sustainable Agriculture Initiative Platform* (SAI 2015), deren inhaltlicher Fokus über den Reissektor hinausreicht.

3.3 Eigene Vorarbeiten

Die beiden Antragstellenden haben zu den Bereichen der Global Governance und insbesondere zu den Politikfeldern Umwelt und Nachhaltigkeit umfassend und jahrelang geforscht. Helmut Breitmeier widmete sich insbesondere der qualitativen und quantitativen Analyse der Entstehung und Effektivität globaler Umweltregime (Breitmeier et al. 2011; Breitmeier 2006), dem Regieren in verschiedenen Sektoren der Weltpolitik, der Legitimität des globalen Regierens und der Bedeutung von NGOs (Breitmeier/Hansel 2015; Breitmeier 2013; Breitmeier et al. 2009; Breitmeier 2008). Helmut Breitmeier ist u.a. als stellvertretender Vorsitzender des Vorstandes der „Stiftung Entwicklung und Frieden“ (sef:) (Bonn) mit nationalen und internationalen Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen im Bereich der Nachhaltigkeitspolitik vernetzt. Er ist auch Mitglied im Auswahlgremium des Promotionsstipendienprogramms der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU). Sandra Schwindenhammer forscht schwerpunktmäßig zum privaten transnationalen Regieren (Schwindenhammer 2011; Wolf/Schwindenhammer 2011; Flohr et al. 2010a, b), der globalen ökologischen Landwirtschaftspolitik (2015a), dem Regieren in der globalen Umweltpolitik (Schwindenhammer 2015b) und zu Normen in den Internationalen Beziehungen (Schwindenhammer 2013). Sie ist Gründungsmitglied des „Research Network on Food Policy and Governance“ des „European Consortium for Political Research“ (ECPR) und verfügt über vielfältige Kontakte zu transnationalen Unternehmen. Wichtige konzeptionelle Vorarbeiten für das Forschungsvorhaben wurden bereits in Bezug auf die a) empirische Bestandsaufnahme zum Verständnis der Nachhaltigkeitsnorm in den Institutionen des globalen Regimekomplexes für Ernährung, b) die theoretische Aufarbeitung der im Regimekomplex für Ernährung relevanten Normkonzepte (Nachhaltigkeit, Nahrungssicherheit, Ernährungssicherheit und Ernährungssouveränität) und c) eine erste empirische Bestandsaufnahme und Vorstudien zu relevanten inter-institutionellen Arrangements geleistet. Das Ergeb-

nis dieser Vorarbeiten ist ein derzeit bei einer Zeitschrift zur Begutachtung eingereicherter Aufsatz (Breitmeier et al. 2015a). Darüber hinaus haben die Antragstellenden auf dem Kongress der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft (DVPW) im September 2015 auf einem Panel des Arbeitskreis „Umweltpolitik/Global Change“ ein weiteres Papier zur Thematik vorgelegt (Breitmeier et al. 2015b). Die Antragstellenden haben das Projektdesign im Juni 2015 zudem auf einem Workshop am Internationalen Zentrum für Entwicklungs- und Umweltforschung (ZEU) der JLU Gießen mit Kolleginnen und Kollegen aus den Rechtswissenschaften, der Agrarökonomie, der Ernährungswissenschaft und der Politikwissenschaft diskutiert. Die Antragstellenden arbeiten im Gießener Graduiertenzentrum für Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften (GGS) als Leiter bzw. Mitglied in der Sektion „Normen und Wandel in der Weltpolitik“.

4. Literatur

Baumgärtner, Stefan/Sievers-Glotzbach, Stefanie/Hoberg, Nikolai/Quaas, Martin F./Stumpf, Klara H.

2014: Ökonomische Analyse der Trade-Offs zwischen Gerechtigkeiten, in: *Journal für Generationengerechtigkeit* 14: 1, 10–18.

Breitmeier, Helmut 2006: Die Output-orientierte Legitimität des globalen Regierens: Empirische Befunde aus der quantitativen Erforschung internationaler Umweltregime, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 13: 1, 39–75.

Breitmeier, Helmut 2008: *The Legitimacy of International Regimes*, Aldershot.

Breitmeier, Helmut 2013: Study of Regime Effectiveness: Concepts, Methods and Results, in: Heller, Regina/Kahl, Martin/Hegemann, Hendrik (Hrsg.): *Studying 'Effectiveness' in International Relations: A Guide for Students and Scholars*, Opladen, 161–176.

Breitmeier, Helmut/Hansel, Mischa 2015: Nicht-staatliche Akteure und die Effektivität und Legitimität des globalen Regierens, in: Take, Ingo (Hrsg.): *Non-state Actors in der internationalen Politik* (Sonderheft der Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik), 507-529.

Breitmeier, Helmut/Roth, Michèle/Senghaas, Dieter (Hrsg.) 2009: *Sektorale Weltordnungspolitik. Effektiv, gerecht und demokratisch?*, Baden-Baden.

Breitmeier, Helmut/Underdal, Arild/Young, Oran R. 2011: The Effectiveness of International Environmental Regimes: Comparing and Contrasting Findings from Quantitative Research, in: *International Studies Review* 13: 4, 579–605.

Breitmeier, Helmut/Kirf, Barbara/Schwindenhammer, Sandra 2015a: Die Norm der Nachhaltigkeit im globalen Regimekomplex für Ernährung – Anerkannt und doch umstritten (eingereicht bei der Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik).

Breitmeier, Helmut/Kirf, Barbara/Schwindenhammer, Sandra 2015b: Resilienz als Wegbereiter für eine "schwache" Nachhaltigkeit im Welternährungsregime? Papier für den DVPW-Kongress "Vorsicht Sicherheit! Legitimationsprobleme der Ordnung von Freiheit" (21.-25.9. 2015), Duisburg.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) 2010: *Nationale Forschungsstrategie BioÖkonomie 2030. Unser Weg zu einer bio-basierten Wirtschaft*, Berlin.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) 2014: *Bioökonomie als gesellschaftlicher Wandel. Konzept zur Förderung sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Forschung für die Bioökonomie*, Berlin.

Busch, Lawrence 2011: Food Standards. The Cacophony of Governance, in: *Journal of Experimental Botany* 62: 10, 3247–3250.

Deitelhoff, Nicole/Zimmermann, Lisbeth 2013: Things We Lost in the Fire: How Different Types of Contestation Affect the Validity of International Norms (HSFK-Working Paper Nr. 18), Frankfurt am Main.

Ellis, Wyn 2014: Report 2013-2014/Roadmap 2015-2016. Sustainable Rice Platform Plenary Meeting, 27 October 2014, Bangkok.

Fairbairn, Madeleine 2010: Framing Resistance: International Food Regimes and the Roots of Food Sovereignty, in: Wittmann, Hannah K./Desmarais, Annette A./Wiebe, Nettie (Hrsg.): *Food Sovereignty. Reconnecting Food, Nature and Community*, Fernwood, 15–32.

FAO 2006: *Food Security*, Rom.

- FAO 2014a: Building a Common Vision for Sustainable Food and Agriculture. Principles and Approaches, Rom.
- FAO 2014b: SAFA Guidelines. Version 3.0, Rom.
- Finnemore, Martha/Sikkink, Kathryn 1998: International Norm Dynamics and Political Change, in: International Organization 52: 4, 887–917.
- Flohr, Annegret/Rieth, Lothar/Schwindenhammer, Sandra/Wolf, Klaus 2010a: The Role of Business in Global Governance. Corporations as Norm-Entrepreneurs, Basingstoke.
- Flohr, Annegret/Rieth, Lothar/Schwindenhammer, Sandra/Wolf, Klaus D. 2010b: Variations in Corporate Norm-Entrepreneurship: Why the Home State Matters, in: Ougaard, Morten/Leander, Anna (Hrsg.): Business and Global Governance, London, New York, 235–256.
- Gehring, Thomas/Oberthür, Sebastian 2009: The Causal Mechanisms of Interaction between International Institutions, in: European Journal of International Relations 15: 1, 125–156.
- Giesel, Katharina D. 2007: Leitbilder in den Sozialwissenschaften. Begriffe, Theorien und Forschungskonzepte, Wiesbaden.
- Haas, Peter M. 1992: Introduction. Epistemic Communities and International Policy Coordination, in: International Organization 46: 1, 1–35.
- Haas, Peter M. 2014: Ideas, Experts and Governance, in: Ambrus, Monika/Arts, Karin/Hey, Ellen/Raulus, Helena (Hrsg.): The Role of 'Experts' in International and European Decision-Making Processes. Advisors, Decision-Makers or Irrelevant Actors?, Cambridge, 19–43.
- High Level Task Force on the Global Food Security Crisis 2010: Updated Comprehensive Framework for Action, Rom/Genf/New York.
- Holt-Giménez, Eric 2011: Food Security, Food Justice, or Food Sovereignty?: Crises, Food Movements, and Regime Change, in: Alkon, Alison H./Agyeman, Julian (Hrsg.): Cultivating Food Justice. Race, Class, and Sustainability, Cambridge, Mass., 309–330.
- Horn, Henrik/Mavroidis, Petros C. 2014: Multilateral Environmental Agreements in the WTO: Silence Speaks Volumes, in: International Journal of Economic Theory 10: 1, 147–166.
- Kaan, Christopher/Liese, Andrea 2011: Public Private Partnerships in Global Food Governance: Business Engagement and Legitimacy in the Global Fight against Hunger and Malnutrition, in: Agriculture and Human Values 28: 3, 385–399.
- Klinke, Andreas 2016: Democratizing Regional Environmental Governance: Public Deliberation and Participation in Transboundary Eco-Regions, in: Global Environmental Politics, i.E.
- Lidskog, Rolf/Sundqvist, Göran 2015: When Does Science Matter? International Relations Meets Science and Technology Studies, in: Global Environmental Politics 15: 1, 1–20.
- Lydgate, Emily B. 2012: Sustainable Development in the WTO: From Mutual Supportiveness to Balancing, in: World Trade Review 11: 4, 621–639.
- Margulis, Matias E. 2013: The Regime Complex for Food Security: Implications for the Global Hunger Challenge, in: Global Governance: A Review of Multilateralism and International Organizations 19: 1, 53–67.
- Martens, Pim 2006: Sustainability: Science or Fiction?, in: Sustainability: Science, Practice, & Policy 2: 1, 36–41.
- Mayring, Philipp 2008: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim.
- McMichael, Philip 2014: Historicizing Food Sovereignty, in: The Journal of Peasant Studies 41: 6, 933–957.
- Mendez, Eduardo/Lupien, John R. 2003: FAO/WHO Food Standards Program: Codex Alimentarius, in: Schmidt, Ronald H./Rodrick, Gary E. (Hrsg.): Food Safety Handbook, Hoboken, NJ, 793–799.

- Moomaw, William/Griffin, Timothy/Kurczak, Kirsten/Lomax, James* 2012: The Critical Role of Global Food Consumption Patterns in Achieving Sustainable Food Systems and Food for All (UNEP Diskussionspapier), Paris.
- Morin, Jean-Frédéric/Orsini, Amandine* 2013: Regime Complexity and Policy Coherency: Introducing a Co-adjustments Model, in: *Global Governance: A Review of Multilateralism and International Organizations* 19: 1, 41–51.
- Oberthür, Sebastian* 2009: Interplay Management: Enhancing Environmental Policy Integration among International Institutions, in: *International Environmental Agreements: Politics, Law and Economics* 9: 4, 371–391.
- Oberthür, Sebastian/Gehring, Thomas* 2011: Institutional Complexes and Interaction among International Institutions, in: *Oberthür, Sebastian/Stokke, Olav S. (Hrsg.): Managing Institutional Complexity*, Cambridge, Mass., 25–58.
- Oberthür, Sebastian/Stokke, Olav S. (Hrsg.)* 2011: *Managing Institutional Complexity. Regime Interplay and Global Environmental Change*, Cambridge, Mass.
- Sage, Colin* 2014: Food Security, Food Sovereignty and the Special Rapporteur Shaping Food Policy Discourse through Realising the Right to Food, in: *Dialogues in Human Geography* 4: 2, 195–199.
- Schmidt, Vivien A.* 2010: Taking Ideas and Discourse Seriously: Explaining Change through Discursive Institutionalism as the Fourth ‘New Institutionalism’, in: *European Political Science Review* 2: 1, 1–25.
- Schwindenhammer, Sandra* 2011: Nationale Bedingungen und freiwillige unternehmerische Normbefolgung. Eine Analyse deutscher Unternehmen der G500 in der Global Reporting Initiative, Baden-Baden.
- Schwindenhammer, Sandra* 2013: Patterns and Explanations of Corporate Voluntary Norm Compliance: Results from a Structured Focused Comparison of German G500 in the Global Reporting Initiative, in: *German Policy Studies* 9: 2, 123–160.
- Schwindenhammer, Sandra* 2015a: Authority Pooling and Regional Organic Agriculture Standard-Setting: Evidence from East Africa, in: *Journal of Environmental Policy & Planning*, published online first, DOI: 10.1080/1523908X.2015.1053109.
- Schwindenhammer, Sandra* 2015b: Transnationales Regieren im Bereich Umwelt, in: *Breitmeier, Helmut/Conzelmann, Thomas/Wolf, Klaus D. (Hrsg.): Transnationales Regieren*, Heidelberg, i.E.
- Stokke, Olav S./Oberthür, Sebastian* 2011: Introduction: Institutional Interaction in Global Environmental Change, in: *Oberthür, Sebastian/Stokke, Olav S. (Hrsg.): Managing Institutional Complexity. Regime Interplay and Global Environmental Change*, Cambridge, Mass., 1–23.
- Sustainable Agriculture Initiative Platform (SAI)* 2015: Who we are, <http://www.saiplatform.org/about-us/who-we-are-2>; 13.11.2015.
- UN* 1987: Report of the World Commission on Environment and Development: Our Common Future, Transmitted to the General Assembly as Annex to Document A/42/427, New York.
- UN* 2015: Transforming our World: The 2030 Agenda for Sustainable Development. A/Res/70/1, Resolution adopted by the General Assembly on 25 September 2015, New York.
- von Hauff, Michael* 2014: *Nachhaltige Entwicklung. Grundlagen und Umsetzung*, 2. aktualisierte Aufl., München.
- Welthungerhilfe* 2011: *Nachhaltige Ernährungssicherung bei sich verändernden klimatischen Bedingungen. Grundlagenpapier für strategische Überlegungen*, Bonn.
- WHO/FAO* 2006: *Understanding the Codex Alimentarius*, 3. Aufl., Rom.
- Wiener, Antje* 2008: *The Invisible Constitution of Politics. Contested Norms and International Encounters*, Cambridge.

- Wiener, Antje* 2010: Zur normativen Wende in den IB: Triangulation of a Different Kind, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 17: 2, 335–354.
- Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU)* 2011: *Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation*, Berlin.
- Wolf, Klaus D./Schwindenhammer, Sandra* 2011: Vom Business Case zum Public Case? Der Beitrag privater Selbstregulierung zu Global Governance, in: *Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik* 12: 1, 10–28.
- Wuelser, Gabriela* 2014: Towards Adequately Framing Sustainability Goals in Research Projects: The Case of Land Use Studies, in: *Sustainability Science* 9: 3, 263–276.